

Erfahrungsbericht

Auslandssemester an der Hanyang University (Seoul, Korea)

Vorbereitung

Dass ich ein Auslandssemester machen wollte, war mir schon früh klar. Deshalb habe ich mich auf der Beuth Webseite darüber informiert, welche Länder für meinen Studiengang überhaupt in Frage kämen. Leider war die Auswahl für Medieninformatik relativ klein und ich entschied mich für eine Bewerbung über das GE4 Programm. Da ich eine Freundin hatte, die ein ganzes Jahr in Korea verbrachte und davon schwärmte, wurde die Hanyang University in Seoul meine erste Wahl. Für die Bewerbung brauchte ich ein Motivationsschreiben, meine Studiendokumentation auf Englisch, ein Empfehlungsschreiben, das Learning Agreement und einen Sprachnachweis. Die Semesterferien verbrachte ich also größtenteils damit, alles zusammenzubekommen. Als ich die Zusage für meine erste Wahl bekam, fing es erst richtig an mit der Vorbereitung. Für die Partneruniversität brauchte ich die Bestätigung, dass ich genug Geld für den Aufenthalt habe und die einer Auslandsversicherung. Außerdem ließ ich mich impfen. Dann brauchte ich auch essentielle Dinge für Korea, wie eine Bankkarte, einfache Sätze in Koreanisch und eine Unterkunft. Und das alles musste ich während meiner Klausurenphase erledigen.

Unterkunft

Das Wohnheim für Hanyang Studierende war für mich keine Option, da es für Auslandsstudierende nur Zimmer gab, die geteilt werden mussten. Auch waren die Plätze dort innerhalb von Sekunden ausgebucht. Deshalb habe ich noch in Berlin nach Goshiwons geguckt. Goshiwons sind kleine Zimmer in einem Komplex, in dem sich die Küche geteilt wird. Sie können ein Fenster zur Straße oder eins zum Flur haben und sie können mit kleinem Badezimmer oder ohne sein. Mir war sowohl ein Fenster zur Straße, als auch ein eigenes Badezimmer wichtig. Ich entschied mich dann für ein Goshiwon, was auf den Bildern in Ordnung aussah und was relativ günstig war. Für den ersten Monat musste ich schon im voraus zahlen, was mir ein mulmiges Gefühl gab. Als ich in Seoul ankam, war ich schockiert. Mein Zimmer war unglaublich klein und dreckig, überall waren Schimmel und tote Fliegen. Es roch unangenehm und es gab kein natürliches Sonnenlicht. Eine koreanische Freundin half mir bei der Übersetzung meines Unmuts und bei meiner Diskussion mit dem Goshiwon Manager, weil ich dort nicht für die gesamte Zeit bleiben wollte. Er verstand es nicht. Eine Freundin von der Beuth und ich zogen nach einem Monat in ein anderes Goshiwon. Dort war es zwar etwas teurer, aber dafür war das Zimmer größer, sauberer und die Goshiwon Managerin bereitete koreanische Speisen zu.

Aufenthalt

Ein paar Tage nachdem ich in Korea ankam, gab es dort die zweitmeisten COVID-19 Fälle weltweit. Es war ein sehr komisches Gefühl und meine Familie in Deutschland machte sich große Sorgen um mich und baten mich sogar darum, zurückzukehren. Damals wussten sie nicht, was noch auf Deutschland zukam.

Für die meiste Zeit war es nicht mal klar, ob das Semester online oder offline stattfinden wird und es hieß immer wieder, dass die Universität in einigen Wochen wieder öffnen würde. Letztendlich passierte das nicht. Nur die Klausuren wurden offline geschrieben. Da viele der Kurse, die ich wählen wollte, plötzlich nur auf Koreanisch angeboten wurden oder komplett gestrichen wurden, hatte ich Angst, dass ich nun ein Semester an mein Studium hängen muss. Mein Auslandskoordinator gab mir den Tipp zusätzlich Kurse an der Beuth zu wählen, weil diese auch online sein würden und somit von Korea absolviert werden könnten. Da die Kurse online waren, hatte ich anfangs große Probleme, Menschen kennenzulernen. Glücklicherweise traf ich dann einige tolle Leute, doch waren die wenigsten von ihnen (Auslands-)Studierende. Nur mein Buddy, den ich über das Buddy Programm der Hanyang kennengelernt habe, war ebenfalls Student an der Hanyang. Und obwohl das Buddy Programm nach wenigen Wochen wieder abgesagt wurde, blieben mein Buddy und ich gute Freunde.

Die gesamte Situation war für alle Beteiligten schwierig, aber ich muss trotzdem sagen, dass ich mich in der Universität im Stich gelassen gefühlt habe. Es war schwierig, sich in diesem neuen akademischen Umfeld alleine zurechtzufinden.

Alltag und Freizeit

Außerhalb der Universität hatte ich eine wundervolle Zeit. Im Gegensatz zu Deutschland waren in Korea die meisten Geschäfte offen. Die Menschen waren sehr freundlich und hilfsbereit und ich fand schnell Freunde und Freundinnen. Einige meiner liebsten Freizeitaktivitäten waren das Karaoke Singen und die Spieleabende in Board Game Cafés. Wenn das Wetter schön war, sind wir auch in Parks, obwohl ich sie im Vergleich zu Berliner Parks sehr enttäuschend fand. Ein großer Part war natürlich das Essen. Koreanische Gerichte sind sehr fleischlastig, was sehr schwierig für eine Pescetarierin ist. Vor allem am Anfang, als ich Koreanisch weder lesen noch wirklich sprechen konnte, wusste ich nie, was ich essen kann. Mit der Zeit lernte ich aber die richtigen Speisen für mich kennen und das nötige Koreanisch um mich zu verständigen (고기가 있어요? – Ist da Fleisch drin?).



Fast genauso wichtig wie das Essen, ist hier der Kaffee. Der ‚AA‘ (Iced Americano) wird bei jeder Temperatur und zu allen Tageszeiten getrunken. Die Café Kultur ist riesig und zu jedem Motto lässt sich das passende Café finden. Ob Comics, Katzen, Hunde, Waschbären, Schafe, PC oder Brettspiele – hier ist für alle was dabei.

Sehr genossen habe ich die Reisen. Ich war in Busan am Meer, in Jeonju, wo wir traditionelle Gewänder trugen und durch die historischen Straßen liefen und in Yangyang an der Ostküste, um der Hitze der Großstadt zu entfliehen.

Fazit

Obwohl die Bedingungen für meinen Auslandsaufenthalt nicht optimal waren, hatte ich trotzdem eine sehr schöne Zeit und würde es jedes Mal genauso machen. Früher dachte ich, Leute, die es als beste Zeit ihres Studium beschrieben, übertrieben ein wenig, aber nun verstehe ich es. Ich bin unglaublich dankbar und froh, die Möglichkeit und das Privileg gehabt zu haben, nach Korea zu können. Nicht nur habe ich liebe Menschen fürs Leben getroffen, ich habe auch viel über mich und diesen Teil der Welt – vor allem im Vergleich zu Deutschland – gelernt. Ich konnte beobachten wie unterschiedlich die Menschen miteinander umgehen und wie auf die Pandemie reagiert wurde. Zwar hat Berlin viele tolle Seiten, doch es hat mir nochmal vor Augen geführt, dass wir noch viel verbessern können.

